

## Predigt im Gottesdienst am 6. Juli 2024

6. Sonntag nach Trinitatis

### Apostelgeschichte 8,26-39

Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Liebe Gemeinde,

I.

die eben gehörte Episode endet mit dem Satz „Er zog aber seine Straße fröhlich.“ Die Taufe macht fröhliche Menschen. Wie macht sie das? Drei feine Hinweise sehe ich da in unserer Geschichte:

Erstens: Es geht ums Gefunden werden und Finden.

Da sehen wir inmitten einer Karawane einen honorigen, vornehmen Herrn auf seinem Wagen auf der Straße von Jerusalem nach Gaza rollen. Seine guten Pferde haben noch einen weiten Weg vor sich. 1.500 Kilometer. Genauso viel hat er zurückgelegt, um in der Zionsstadt etwas von dem Gott zu erfahren, von dem ihm einige Juden in seiner fernen Heimat, etwa im heutigen Süden des Sudans gelegen, erzählt hatten: Mächtig sei er und zugleich barmherzig. Ein Gott, der die Menschen nicht quäle, sondern liebe. Die Zehn Gebote für ein Leben in Freiheit fand er überzeugend. Propheten, die vor Könige traten und

ihnen die Leviten lasen; das hatte ihn beeindruckt. Gerade ihn, den hohen Beamten, den Schatzmeister der Königin, der Kandake aus dem Lande Kusch.

Von dem Gott Israels trennt ihn allerdings nicht nur die geografische Distanz. Er ist kein Jude, er ist schwarzhäutig und damit erkennbar vom Rand der damals bekannten Welt, entsprechend niedrig geachtet. Und er ist Eunuch, für seine unbestimmte geschlechtliche Erscheinung ausgeschlossen vom Gottesdienst, verspottet, ein Verletzter an seinem Körper und an seiner Seele.

Für die Rückfahrt hat sich der Afrikaner Reiselektüre gekauft (das tat man schon damals gern), eine gerollte Bibelhandschrift auf Papyrus, beschrieben mit dem Prophetenbuch Jesaja, aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt, jedenfalls eine ziemlich teure Angelegenheit. Er liest laut, wie alle. Was man laut liest, spricht man sich selbst zu. Ob ihm seine Begleiter zugehört haben? Verstehen, was da stand, konnte keiner von ihnen.

Einer hört ihn lesen, der sitzt nicht mit im Wagen, Philippus, ein Mitglied der kleinen Jesus-Gemeinde aus Jerusalem.

## II.

Bevor wir hier weiter schauen, müssen wir noch eine dritte Person einführen. Den Regisseur dieser Geschichte: Gott. Er ist die ganze Zeit am Wirken und Steuern. Er schickt Philippus auf die staubig-öde Wüstentrasse. Er arrangiert es so, dass der Kämmerer eben eine Stelle bei Jesaja liest, die die junge christliche Gemeinde auf Jesus deutet: „Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, so hat der Knecht Gottes das Urteil über die Schuld auf sich genommen.“

„Jetzt nichts wie ran“, ermutigt der Geist Gottes den Jesusboten, „und Kontakt halten mit diesem Wagen.“ Eine perfekte Dramaturgie. Gottes Regie kalkuliert, dass Philippus just in dem Moment zur Stelle ist, an dem der Reisende das Verstehen seines Textes braucht.

Am Ende des Taufgesprächs kommt die Karawane just an einer Wasserquelle vorbei.

„Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“

Freilich: Der perfekte Ablauf macht es nicht. Hier wird hinter dem äußeren Geschehen ein Mensch gefunden. Und indem dieser Mann aus dem fernen Äthiopien von Gott gefunden wird, „findet“ dieser zum Verstehen, zum Glauben, zur Taufe.

Gott findet Menschen, bringt sie auf den Weg, stellt Weichen, knüpft Verbindungen, bis er mich so weit hat, dass ich höre und glaube. Erreicht Gott auch den Fernsten wie in unserer Geschichte, dann dürfen wir annehmen, dass Gott nicht nur die nächsten Kontakte

nutzt, sondern dass sein Planen und Lenken weit ausgreifen und das nicht zu Erwartende bewirken kann. Keiner ist so weit weg, dass Gott nicht täglich seinen Weg zu ihm finden könnte. Das ist die fröhliche Botschaft für uns in einer Zeit, wo die geringe Wahrnehmung von Glauben und Gemeinde an die Urzeit der Kirche erinnert.

### III.

Zweiter Hinweis: Verstanden werden und Verstehen

„Verstehst du denn überhaupt, was du da liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet.“ Philippus steigt in den Wagen. Er erklärt, erzählt, dialogisiert mit dem Reisenden. Dabei geht es um mehr, als herauszufinden, was sich der Prophet beim Niederschreiben von Jesaja 52 und 53 gedacht hat. Philippus öffnet von den Prophetenworten ausgehend ein Tor zur ganzen Bibel und zu Jesus. Er ist die Person, von der her sich für ihn die ganze Schrift erschließt. Er ist der Christus, von dem her ich mein Leben verstehen darf, worin es eingebettet ist und zu welchem Ziel es bestimmt ist. Dem Kämmerer öffnet sich der Blick dafür, dass einer für ihn da ist, der ihn versteht, von dem er sich verstanden fühlen darf. Meine Verletzungen, meine Ängste, meine Sehnsüchte, meine Freude, ihm kann ich das alles sagen. Von ihm her kommt mir Hilfe. Eben kannte er Jesus noch nicht, nun bemerkt er sich von Jesus durch und durch erkannt. Sich verstanden wissen und verstehen, was das Leben reich macht, kommen hier zusammen.

### IV.

Und das ist der dritte Aspekt einer fröhlichen Existenz: Getauft werden und als Getaufter leben.

Die Unterredung endet damit, dass Philippus dem von Gott Gefundenen von der Taufe erzählt. Was erzählt er? Das, was an mir klebt und zerrt und zieht, wird förmlich abgewaschen, wird seines Zugriffs auf mich beraubt. Im Bild: Jesus nimmt es mit ins Grab; Martin Luther präzise in einer seiner Tischreden: „Der Herr Christus ist gestorben und begraben – ich auch. Er ist danach auferstanden und aufgefahren gen Himmel – ich auch!“<sup>1</sup> Wir bekommen Anteil an der Gemeinschaft des Auferstandenen in Zeit und Ewigkeit, Jesus ist Retter und Erlöser, guter Hirt und Heiland. Er hält dich bei deiner rechten Hand, um dich nie wieder loszulassen.

---

<sup>1</sup> WA TR 5,349,18-20, Nr. 5775.

Der Kämmerer lässt sich taufen. „Sieh da - Wasser? Was steht meiner Taufe im Wege?“  
Der Ferne, der Fremde hat das Evangelium verstanden. Er begreift, dass Christus ihn bereits ergriffen hat. Seiner Taufe steht nichts im Wege, weil dieser von seiner Seite alle Hindernisse beseitigt hat. Indem dieser starke und zugleich verletzte Mensch aus dem hintersten Winkel der Welt, ein Schwarzer, Angehöriger eines nichtjüdischen Volkes, ins Wasser steigt, untertaucht und aus dem Wasser wieder emporsteigt, wird das Kreuz des Christus und seine Auferstehung zur tragenden Wirklichkeit seines Lebens. Es ist Gottes Sache, wann, wo und wie er jemanden zu fassen bekommt. Die Taufe bedeutet: Das, was Christus für ihn getan hat, kann aus seinem Leben nicht mehr genommen werden. Getaufte sind Gefundene und deshalb finden sie; sie wissen sich verstanden und geliebt und können deshalb Gott, ihren Nächsten und sich selbst verstehen und lieben. „Er zog aber seine Straße fröhlich.“ Wir schließen uns ihm heute an. Wir wissen ja: Die Taufe macht fröhliche Menschen.

Amen.